

Am heutigen Tag wird in besonderer Weise des Apostels Petrus gedacht, insofern er der Vorsteher der römischen Gemeinde gewesen ist. Es ist also ein personales Gedenken, das sicher auch alle Bischöfe Roms als Nachfolger dieses Apostels miteinschließt, und zwar in besonderem Hinblick auf ihre Hirrentätigkeit für die Ortskirche von Rom bis in unsere Tage hinein. – Neben diesem gleichsam so selbstverständlichen Gedanken steht aber im Tagesgebet eine Aussage, die bei näherem Zusehen die Person des Petrus als solche sogar in den Hintergrund treten läßt: Das gläubige Bekenntnis. Dieses Bekenntnis – und nicht der Apostel für sich – ist der Felsen, auf den Gott seine Kirche gegründet hat. Worin besteht dieser Glaube des Petrus? Er äußert sich in der Antwort an Jesus: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ (Mt 16,16-17). Somit wird deutlich, daß die erste und eigentlich tragende Grundaussage dieses Gebetes darin besteht, unmißverständlich zu zeigen: Das was den eigentlichen Felsen ausmacht für die Kirche, ist in der Tat nichts anderes als die richtige Einschätzung der Person Jesu durch Petrus, eine Einschätzung, die nicht das Ergebnis einer „Offenbarung“ durch „Fleisch und Blut“ ist (Mt 16, 17), sondern vom „Vater im Himmel“ (Mt 16, 18) herkommt. Mit anderen Worten: Der Glaube an Jesus, in besonderer Weise verkörpert durch die Gestalt des Petrus, ist der Felsen, auf den der allmächtige Gott seine Kirche gegründet hat. – Dieser richtige Glaube an den Mann aus Nazaret, den Sohn Gottes, bleibt der Felsen, auf dem durch die Geschichte die Kirche immer wieder von Neuem gegründet wird, das heißt, in ihrer Lebendigkeit erneuert erscheint. – Durch die Sicht vom Glauben als dem Felsen erfährt das Wort vom „Felsen“ seine richtige Deutung und kann, wenn nötig, auch befreit werden von einer Sicht, die Starrheit und Unbeweglichkeit in diesen Begriff hineinzutragen vermag. Wenn nicht die Person des Petrus und die der nachfolgenden römischen Bischöfe und Päpste an sich, wenn nicht ihre amtliche Struktur und traditionelle Verankerung in der Geschichte der Kirche der Felsen sind, sondern deren Glaube, dann ist das Fundament der Kirche etwas höchst Lebendiges und zugleich höchst Einfaches. Höchst Lebendiges, weil dieser Glaube als Fels ständig versucht, in das Eigentliche der Person und Botschaft Jesu einzugehen, sich hineinzuleben, um dann daraus zu leben – höchst Einfaches, weil dieser Glaube ja nicht neugierig unerschämt die Person des Herrn und seine innigste Verbundenheit mit dem Vater genauestens zu ergründen versucht, sondern damit lebendig zufrieden ist, wenn er die totale Helferabsicht der Person Jesu zu erfahren vermag und das unerschütterliche Urvertrauen zum Vater im Himmel zu begreifen im Stande ist. Eine Kirche nun, die sich echt darum bemüht, in Nachfolge Petri – und dies sind im weiteren, analogen Sinne nicht nur die Päpste und Bischöfe, sondern alle Gläubigen, – auf diese Art und Weise lebendig und einfach zu leben, weil sie einzig und allein in Wirklichkeit

und zuallererst von Jesus leben will, eine solche Kirche setzt alles auf ihren Hilfsdienst, um in allen Situationen, die der Hilfe bedürfen, bei der Hand zu sein und sie ist inmitten dieser Aktivität eingebunden in ein unerschütterliches Urvertrauen Gott und seiner Güte gegenüber. – Sieht dieser Felsen Petri aber so aus, dann ist er kein Hindernis auf dem Weg der Wiedervereinigung aller Christen. Denn – und dies kann nicht genug betont werden – wo Jesus das Um und Auf des Denkens und Handelns ist, da verlieren viele Gedanken, theologische Systeme, traditionelle Gepflogenheiten ihre absolute, das heißt die Vereinigung oft behindernde Geltung. Da werden sie durch die einzige Absolutheit, Jesus, relativiert und damit ist im Grunde der Weg frei, sich zur Einheit zu begegnen. Ein Papst, der in Nachfolge Petri alles auf Jesus setzt, so in diesem seinem Glauben zum lebendigen und einfachen Felsen der Kirche wird, hört auf, Hindernis für die Einheit zu sein. – Dieser Jesusglaube – nicht der „Glaube“ an viele lieb gewordenen Formen und Denkweisen – möge nach dem Tagesgebet weder durch Verwirrung noch durch Stürme erschüttert werden. Würde dieser Glaube erschüttert, dann erst müßte man um die Kirche fürchten. So ist dieses Tagesgebet im Kern ein Bitten um den rechten Glauben an Jesus, dieser Glaube – und keine Person für sich allein – ist Felsen, den „die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden.“ (Mt 16, 18).

Tagesgebet:

Allmächtiger Gott, das gläubige Bekenntnis des Apostels Petrus ist der Felsen, auf den du deine Kirche gegründet hast. Laß nicht zu, daß Verwirrung und Stürme unseren Glauben erschüttern. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

„Ihr forschet in der Schrift, weil ihr darin das ewige Leben zu haben glaubet!“ [Joh 5,39] Hier hat das Wort „forschen“ die Bedeutung „verlangen“, „den sehnlichen Wunsch haben“. In der Schrift forschen heißt forschen, damit man sie genau kennenlernt. Großes wollte Gott uns schenken, doch die Vernunft faßt die Größe seiner Heilstaten nicht. Das muß also durch den Glauben geschehen, der das größte Heilmittel der Seelen ist. . . . Was vermittelt uns der Glaube? Daß wir die Wohltaten Gottes aufnehmen, daß wir besser werden, daß wir über nichts zweifeln und schwanken, sondern ruhig sein können. . . . Gläubige heißen wir deshalb, damit wir dem Gesagten zweifellos glauben und in keiner Weise schwanken. Freilich, wenn das Gesagte Menschenworte wären, müßte man sie prüfen; wenn aber Gotteswort, dann hat man sich nur zu beugen und zu glauben. Glauben wir es nicht, dann glauben wir auch nicht an das Dasein Gottes. Denn wie kannst du etwas vom Dasein Gottes wissen, wenn du Beweise von ihm verlangst? Dies ist der erste Beweis von der Erkenntnis Gottes, daß man an seine Worte glaubt, ohne Zeugnisse und Beweise. . . . Durch den Glauben sind die Männer der alten Zeit berühmt geworden, und ohne ihn geht alles zugrunde. Und was rede ich von himmlischen Dingen? Auch wenn wir die irdischen betrachten, findet man, daß sie auf dem Glauben beruhen. Weder ein Vertrag noch eine Kunst, noch irgend etwas anderes kann ohne ihn bestehen. Wenn es aber hier, wo alles Täuschung ist, des Glaubens bedarf: um wieviel mehr in himmlischen Dingen!